

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 36

Artikel: Weisse Feministinnen, rassistische Feministinnen
Autor: Akther, Farida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WEISSE FEMINI- STINNEN, RASSI- STISCHE FEMINI- STINNEN

Ist es uns bewusst, wogegen wir kämpfen, wenn wir feministische Auseinandersetzungen haben? Diese Frage kommt auf, wenn Feministinnen der ganzen Welt zusammenkommen und gemeinsam versuchen, den Kampf gegen das Patriarchat zu organisieren. Unbewusst oder bewusst gebrauchen Feministinnen dann immer wieder die Wörter und Ideen ihrer Unterdrücker.

Damit meine ich Wörter wie «Erst-Welt-Feministinnen» und «Dritt-Welt-Feministinnen». Dies sind hierarchische Wörter, kreiert von den Imperialisten, um zu zeigen, dass die westlichen, entwickelten und industrialisierten Länder das Zentrum der Welt, das Kreuz der Zivilisation sind. Sie sind die Erste Welt, während der Rest die Peripherie ist: die Dritte Welt oder der abgeworfene Teil der Planetenbahn. Dieses ungleiche System und die damit verbundenen Ideologien wurden vom imperialistischen Kapitalismus determiniert und nicht von den Frauen. Warum also akzeptieren die Feministinnen diese Gegebenheiten so unkritisch?

Mit dieser indifferenter Akzeptanz gehen die Frauen stillschweigend in die Falle der imperialistischen Ideologie.

An internationalen Treffen kommt es oft vor, dass Frauen der westlichen, entwickelten Länder den Frauen aus Asien, Afrika oder Lateinamerika ihre Hilfe anbieten. Sie fragen sich, wie sie ihren Schwestern aus der Dritten Welt helfen könnten. Da ich aus einem asiatischen Land komme und diesen hierarchischen Strukturen zufolge der Dritten Welt angehöre, frage ich die Frauen jeweils, wie denn diese Hilfe aussehe? Wenn sie uns finanziell unterstützen wollen, wird diese Unterstützung anders aussehen als diejenige, die momentan in unser Land fließt? Die Dritt-Welt-Länder haben nämlich bis jetzt erfahren, dass im Namen der Hilfe ein Geldtransfer stattfindet, welcher die ungleichen Beziehungen der Ersten zur Dritten Welt unterstützt und festigt, anstatt sie abzubauen. Natürlich wollen die Feministinnen aus aller Welt uns nicht in dieser Form beistehen. Wenn nicht Geld, dann bieten sie uns Ideen an. Ich frage mich, warum sich Feministinnen aus westlichen Ländern nicht vorstellen können, dass Frauen aus anderen Teilen der Welt ihren Teil zur Entwicklung des Feminismus, zur globalen Philosophie selbst beitragen. Ich behaupte sogar, dass sie dies bereits tun.

In Bangladesh beispielsweise schrieb in den frühen zwanziger Jahren die feministische Schriftstellerin Rokeya solch aussergewöhnliche Gedanken, die zu entwickeln sogar heute niemand wagt. Sie schrieb über die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, lange bevor dies in anderen Ländern diskutiert wurde. Sie kritisierte sogar die religiöse Tradition: «Religiöse Bücher sind von Männern geschrieben, darum sind sie für Frauen so erdrückend. Wären sie von Frauen geschrieben, hätte die gleiche Religion eine andere Bedeutung.» Während Rokeya die ideologische Quelle der Unterdrückung in der Theologie festlegte, vermied sie aus taktischen Gründen, sich offen gegen die Religion und deren Institutionen zu stellen.





Ihrer Ansicht nach ist nicht die Ideologie, sondern die ökonomische Kritik Ausgangspunkt, um die patriarchale Gesellschaft umzustrukturieren. Deshalb unterscheidet sich ihre Analyse der muslimischen Gesellschaft von derjenigen westlicher AutorInnen. Nach Royeka wird die Frau im Islam nicht durch Religion oder religiöse Sitten wie «purdah» degradiert. Denn wenn Frauen im Islam den gleichen Zugang zu den sozialen Ressourcen hätten, würden Gesellschaft, Religion, Sitten und Kultur den Weg ebnen für ihre Emanzipation. Dies ist ein Beispiel, dessen sich die westlichen Feministinnen bewusst werden sollten. Gleicherweise gibt es heutzutage Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika, die ihren Beitrag zu politischen, sozialen und intellektuellen Kämpfen in ihrem sozialen Kontext leisten. Feministinnen der ganzen Welt müssen voneinander lernen, welche verschiedenen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Kämpfe es in den diversen kulturellen Umfeldern gibt.

Die Wörter «Erste Welt» und «Dritte Welt» implizieren Rassismus. Nachdem der Anti-Rassismus-Kampf prominent geworden ist, wechselt nun der liberale Diskurs über die Hautfarbe zu Gedanken und Ideen, die unausgesprochen hierarchischen Strukturen folgen. Die Erste Welt ist die Welt der Weissen und Reichen – die Dritte Welt ist die Welt der Schwarzen, Braunen, Gelben ... und der Armen. So wie in der Vergangenheit die Weissen die Welt zivilisieren wollten, so will heutzutage die Erste Welt der Dritten Welt helfen.

Die Idee «Erste Welt hilft Dritter Welt» ordnet letztere stillschweigend der ersten unter. Deshalb sollten Feministinnen diese Idee gar nicht aufnehmen. Viele westliche Feministinnen glauben, dass der Feminismus in ihren Ländern entwickelt wurde. Die Schwestern in Afrika, Asien und Lateinamerika sind Neulinge. Aus diesem Grund wollen die westlichen Feministinnen uns zeigen, wie sich Frauen befreien können. Sie nehmen sogar an, dass unsere Kulturen zurückgeblieben und frauenfeindlich sind. Aber heute ent-

decken alle, dass die Kulturen der «unzivilisierten» Länder gegenüber Frauen besser waren, indem sie ihnen mehr Macht und Respekt gaben als in den jetzigen «befreiten» Ländern. Feministinnen aus dem Westen haben vereinzelte, vorläufige Erfolge erzielt und denken somit, dass sie viel erreicht hätten. Zu ihrem Erstaunen haben sie aber auch entdeckt, dass die politische Basis der Männergesellschaft mit der Entwicklung des Kapitalismus immer stärker geworden ist.

Dies sind meine eigenen Ansichten, basierend auf Erfahrungen, welche ich in den letzten Jahren in der internationalen und nationalen feministischen Bewegung gesammelt habe. Ich glaube, dass die Absichten der Feministinnen aus dem Westen, welche sich «Feministinnen der Ersten Welt» nennen und den «Feministinnen der Dritten Welt» helfen möchten, absolut aufrichtig und gut gemeint sind. Aber trotzdem: Frau muss sich der ungleichen Beziehung bewusst werden. Wir können alle mehr profitieren, wenn wir solidarisch sind. Feministinnen aus den westlichen Ländern profitieren nicht einfach von ihrem sozialen System, sondern hinterfragen ihre Gesellschaft, die von Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung und all den schlechten Folgen des Kapitalismus geprägt sind. Von diesem Standpunkt her betrachtet sind die Feministinnen der entwickelten Länder die «Dritte Welt» inmitten der «Ersten Welt».

Farida Akther

Aus dem Englischen übersetzt
von Contessina Theis.

Farida Akther, 1953 geboren, studierte Ökonomie und lebt heute in Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesh. Dort leitet sie ein von ihr gegründetes Forschungsinstitut und engagiert sich stark in der Frauenbewegung. Als Mitglied von Finrrage wurde sie im Oktober dieses Jahres in die Schweiz eingeladen. In der nächsten FRAZ-Ausgabe erscheint ein ausführlicher Artikel über ihre Aktivitäten und die Frauenbewegung in Bangladesh.

**Lasst uns den gleichen
Berg der Erde, unser
gemeinsamer Kampf,
überqueren und über das
Patriarchat dieser Welt
siegen – zusammen.**